

AUF DIE LEHRPERSON KOMMT ES AN

INTERVIEW / NADINE FIEKE

Ein Name prägt seit einigen Jahren die Diskussionen rund um Schul- und Unterrichtsfragen: John Hattie. Der neuseeländische Bildungsforscher hat 150 Faktoren bestimmt, die die Lernleistungen von Schülerinnen und Schülern beeinflussen. Dafür hat er in 15-jähriger Forschungsarbeit über 900 Metaanalysen ausgewertet. Diese zusammenfassenden Untersuchungen greifen auf über 60 000 Studien zurück, an denen mehr als 250 Millionen Kinder und Jugendliche beteiligt waren. Die Arbeit war nicht nur eine Grossleistung mit Blick auf die Massen an Daten. Die Erkenntnisse, die John Hattie in seinem Buch ›Visible Learning‹ zusammenfasst, haben für Aufsehen gesorgt: Strukturelle Massnahmen wie eine Verkleinerung der Klassengrösse bringen nicht viel, sagt der Forscher. Auch jahrgangsgemischte Klassen, offener Unterricht oder problembasiertes Lernen haben wie die finanzielle Ausstattung einer Schule nur geringe Wirkungen auf das Lernen. Vielmehr komme es für den Lernerfolg vor allem auf einen Faktor an – die Lehrperson und ihre Unterrichtsgestaltung.

John Hattie ist nicht der Erste, der die Bedeutung der Lehrpersonen für den Lernerfolg betont. «Doch Hattie hat eine wichtige Eisbrecherfunktion übernommen», erzählt Wolfgang Beywl. «Er hat es geschafft, den Blick konsequent auf das Unterrichten zu lenken und eine grosse Resonanz in einer breiten Fachöffentlichkeit und darüber hinaus zu bekommen.» Kaum jemand im deutschsprachigen Raum kennt die Arbeit von John Hattie so gut wie der Professor für Bildungsmanagement an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz. Er hat die aktuellen Bücher des Neuseeländers ins Deutsche übersetzt. Ein Gespräch über John Hatties Forschungserkenntnisse.

Herr Beywl, was ist guter Unterricht?

Das sind Lerneinheiten auf einem hohen professionellen Niveau. Sie setzen angemessene Herausforderungen, sind genau geplant und werden anschliessend ausgewertet. Die Schülerinnen und Schüler lernen viel, jeweils bezogen auf ihren Lernstand. Die Motivation zu lernen wird gestärkt. Guten Unterricht zu machen, verlangt viel von den Lehrpersonen. Sie müssen gut darüber informiert sein, was im Unterricht wirkt. Dabei spielt wissenschaftliches Wissen eine grosse Rolle – und die eigene Unterrichtserfahrung, die jede Lehrperson laufend reflektieren muss.

Auch John Hattie betont die grosse Bedeutung der Lehrperson für den Lernerfolg von Schülerinnen und Schülern.

Im Grunde ist das nicht überraschend: Die Lehrperson ist es, die den Unterricht vorbereitet, gestaltet, durchführt und evaluiert. Sie hat die Zügel in der Hand. Allerdings müssen wir uns auch klar darüber sein, dass der durch die Lehrperson gestaltete Unterricht bei Weitem nicht das Einzige ist, was zu Lernfortschritten beiträgt. Da spielen die Lernenden selbst, ihre Persönlichkeitsmerkmale und Lernvoraussetzungen eine wichtige Rolle. Ebenso Elternhaus, Klassenkameraden und Freunde. Doch diese Faktoren lassen sich kaum oder nur über einen längeren Zeitraum verändern. Das Unterrichten hingegen hat grosses Potenzial, Lernleistungen kurz- und mittelfristig zu beeinflussen. Und das liegt in den Händen der Lehrperson.

Hattie beschreibt den Lehrer als einen Regisseur. Was steckt dahinter?

Der Regisseur weiss, wie er die Schauspieler optimal einsetzt und arrangiert, damit eine möglichst gute



Wolfgang Beywl hält regelmässig Vorträge über die Erkenntnisse des neuseeländischen Bildungsforschers John Hattie.

Vorführung dabei herauskommt. Er ist im Denken immer einen Schritt voraus. Er plant die Aufgaben für alle Beteiligten. Er überlegt, wem er wann welche Aufgaben zuweist, wen er wie stark fordert. Das gilt auch für die Lehrperson: Sie hat einen Gesamtplan, fordert die Schülerinnen und Schüler und organisiert laufend das Lerngeschehen. Die Lehrperson hat – wie ein Regisseur – genaue Ideen und Pläne, wie es mit dem Lernen in der Klasse und bei den einzelnen Lernenden weitergehen soll. Dass dann in der Unterrichtswirklichkeit nicht alles nach Plan läuft, ist die andere Seite der Medaille. Doch Pläne lassen sich auf unerwartete Veränderungen anpassen. Genau das tun exzellente Lehrerinnen und Lehrer.

Was bedeutet die Rolle des Regisseurs für die Unterrichtsmethoden?

Die Lehrperson hat klare Vorstellungen zu den Zielen und zur Strukturierung des Unterrichts. Das bedeutet keinesfalls, überwiegend auf Frontalunterricht – für alle dieselben, im Monolog dargebotenen Inhalte – zu setzen. Da wird Hattie oft missverstanden. Die Lehrperson setzt diejenigen Unterrichtsmethoden ein, die zum Lernstand ihrer Schüler passen. Dazu zählen auch kooperative Unterrichtsformen, Klassendiskussionen, leistungsdifferenzierte Aufgaben und personalisiertes

Feedback. Die eine Klasse mag eine klare Strukturierung und Führung brauchen. In einer anderen Klasse verfügen die Schülerinnen und Schüler über Grundlagenwissen und Ideen, um sich selbstständig vertieft in den Stoff einzuarbeiten. In dieser Klasse sollte ich als Lehrperson zur Seite treten und die Schüler alleine lernen lassen. Das ist die grosse Kunst des Regisseurs: Wie stellt er jeweils das passende Verhältnis zwischen einem stark strukturierten und einem selbstgesteuerten Lernen her?

Über die Fähigkeiten eines Regisseurs hinaus sollte die Lehrperson laut Hattie eine Leidenschaft fürs Unterrichten haben und eine Kultur des Feedbacks pflegen.

Es muss der Lehrperson ein wichtiges Anliegen sein, junge Menschen auf ihrem Lern- und Lebensweg zu begleiten. Gleichzeitig muss sie für eine förderliche und wertschätzende Lehr- und Lernkultur sorgen: Fehler sind Möglichkeiten, daraus zu lernen. Es sollte keinerlei Sanktionen geben, die andere verletzen, blossstellen oder beschämen. Das zerstört die Lernmotivation. Nicht nur die Lehrperson gibt den Lernenden Feedback, sie nimmt auch gerne Rückmeldungen zu ihrem Unterricht entgegen. Eine vertrauensvolle Beziehung und Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Schülern ist entscheidend für erfolgreiches Lernen. Dabei unterscheidet sich die Ausprägung der Beziehung stark nach den verschiedenen Schulstufen. Während in der Primarschule die Person der Lehrerin als freundlich, zugewandt und fürsorglich wahrgenommen werden sollte, muss die Lehrperson später primär als fair empfunden werden und als jemand mit einem grossen Fachwissen.

Hatties Definition einer guten Lehrperson geht weiter: Sie sollte ihren Einfluss kennen. Wie erklären Sie das?

Lehrpersonen sollten sich für die Lernfortschritte aller Schülerinnen und Schüler interessieren. Je nach Lernverlauf sollten sie bereit sein, Rückschlüsse auf ihren eigenen Unterricht zu ziehen und diesen entsprechend anpassen. Eine Karikatur wäre eine Lehrperson, die sagt: «Das ist der Stoff, der ist

wichtig – und wer zurückbleibt, ist selbst schuld.» Auch wenn die Schülerinnen und Schüler für ihr Lernen verantwortlich sind, so hat die Lehrperson eine grosse Verantwortung dafür, die Lernumgebung so zu gestalten, dass gute Lernfortschritte entstehen können. Doch wie können sich Lehrpersonen ihres Einflusses vergewissern? Wie machen sie die eigenen Wirkungen sichtbar? Wie können sie das Lernen der Lernenden sichtbar machen? Da braucht es noch viel Unterstützung für Schulen: Sie benötigen unbürokratische Diagnose- und Evaluationsmöglichkeiten, die ohne grossen Aufwand in den Unterricht integriert werden können.

Was bedeuten Hatties Erkenntnisse für die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen?

Eine Investition in die Lehrerweiterbildung zahlt sich aus. Auch die deutschsprachige Forschung zeigt: Das stetige Dazulernen von Lehrpersonen – also ihre fortschreitende Professionalisierung – führt zu beachtlichen Lernzuwächsen bei den Schülerinnen und Schülern. Ein Beispiel für eine effektive Weiterbildung basiert auf Video-Aufzeichnungen vom Unterricht. Die Lehrpersonen bekommen wertvolle Rückmeldungen: Wie unterrichten sie? Mit welchen Worten? Mit welcher Gestik? Was löst all das bei den Lernenden aus? Wie können sich die Lehrpersonen verbessern? Wenn sie merken, dass ihr eigener – oft kleinschrittiger – Kompetenzzuwachs bei den Schülern wirkt, sind Lehrpersonen motiviert, weiter an ihrer Professionalität zu arbeiten. Es ist wichtig, dass die Lehrpersonen aus dem Studium eine Lernmotivation in die Berufspraxis mitnehmen. In der Ausbildung legen sie die fachliche Basis. Und danach geht es darum, das eigene Unterrichten regelmässig zu untersuchen, zu reflektieren und ständig an den eigenen Kompetenzen zu arbeiten. Kooperationen zwischen Lehrpersonen bieten dabei grosse Chancen.

Wie sehen solche Kooperationen aus?

In der Schweiz gehört es auf der Primarstufe heute zum Berufsauftrag der Lehrperson, in Unterrichtsteams zusammenzuarbeiten. Das reicht vom Austausch über Themen im Unterricht,

über kollegiale Beratungen bis hin zu Hospitationen und Interventionen. Das ist eine sehr günstige Ausgangslage für das Lernen als Lehrperson. Es ist wichtig, dass das noch ein Stück weiter geht – auf Sekundarstufe I und Sekundarstufe II. Solche Kooperationen entstehen dort langsam. Kooperationen sind eine Voraussetzung für die pädagogische Professionalisierung. Doch für die pädagogische Kooperation gilt das Gleiche wie für den Unterricht: Sie darf keinesfalls nach Schema F angeordnet werden. Ihre Formen und Zeitintervalle müssen zu den teilnehmenden Lehrpersonen passen, die auch hier eine Verantwortung für ihr eigenes Lernen tragen. Die Kooperation muss so angelegt sein, dass sie schnell und nachvollziehbar Nutzen für die Arbeit in der Klasse bringt.

Welche Bedeutung hat die internationale Hattie-Studie für die Schul- und Unterrichtsentwicklung in der Schweiz?

Die Studie stützt viel von dem, was in den vergangenen Jahren in der Schweiz passiert ist. Dazu gehört zum Beispiel die Zeit für Qualitätsarbeit und Weiterbildung sowie für pädagogische Zusammenarbeit im Berufsauftrag; etwas, das Hattie sehr stark fordert. Schulleitungen werden heute durch externe Coaches dabei unterstützt, ihre Unterrichtsentwicklung entsprechend auszubauen. Die Studie regt aber auch dazu an, über Themen nachzudenken, die in letzter Zeit stark gehypt worden sind. Offene Unterrichtsformen, problembasiertes oder forschendes Lernen funktionieren nur, wenn sich das Klassenklima, die fachlichen Grundkompetenzen und die Selbstregulationsfähigkeit der Lernenden auf einem dafür erforderlichen Niveau befinden. Ich habe den Eindruck, dass die Studie in den Schulen auch für einen realistischen Blick und für ein Besinnen auf die eigenen Stärken sorgt. Ich denke nicht, dass die zentralen Thesen von Hattie – die Rolle der Lehrperson als Regisseur, die Bedeutung der Lehrer-Schüler-Beziehung – auf Widerstand stossen. Sie werden eher mit Interesse aufgenommen: Viele Schulen sehen ihre Arbeit der letzten Jahre durch die Studie gewürdigt. Sie finden darin Hinweise, um sich und die Lehrpersonen weiterzuentwickeln.

Wie gehen Schulen mit der Studie um?

Ihr Interesse war in den letzten Jahren sehr gross – und es hält an. Wir haben ungefähr 100 Vorträge in Schulen gehalten, die mehr über das Thema «Lernen sichtbar machen» erfahren wollten. Viele dieser Schulen haben unsere Vorträge mit eigenen Workshops und Entwicklungsprogrammen ergänzt. Bei den Diskussionen habe ich immer wieder erlebt, wie viele Ansatzpunkte Hattie tatsächlich für die Lehrpraxis bietet.

Sie haben die Bücher von John Hattie ins Deutsche übersetzt. Ausserdem machen Sie die wissenschaftlichen Erkenntnisse des Neuseeländers mit einer Internetplattform für die Praxis nutzbar. Warum ist Ihnen das ein Anliegen?

Es steckt wahnsinnig viel in der Hattie-Studie, trotz gewisser Schwächen. So ist manche Erklärung nicht schlüssig, bei den riesigen verarbeiteten Wissensbeständen ist mancher Fehler passiert, auch Rechenfehler. Erst für die Neuauflage 2017/2018 dürfen wir erwarten, dass neuere Metaanalysen und auch mehr Studien aus nicht-englischsprachigen Ländern verarbeitet werden. Doch: Man kann dem Befund, dass es im Unterricht auf das Handeln der Lehrpersonen ankommt, einfach nicht mehr ausweichen. Hattie zeigt aber auch, wie viele verschiedene Einflussfaktoren es auf das Lernen gibt – und dass es keine einfachen Lösungen gibt. Mit unserer Internetplattform möchten wir es Interessierten ermöglichen, sich die Erkenntnisse schnell zu erschliessen. Jeder kann sich dort jederzeit die 150 Faktoren anschauen und kostenlos Materialien herunterladen, ohne in die Hochschulbibliothek gehen zu müssen oder Zugang zu teuren Fachzeitschriften zu haben. Auf unserer Website beantworten wir auch Fragen, die uns zum Thema gestellt werden.

Wie können Wissenschaft und Praxis zusammenarbeiten, um Lehren und Lernen erfolgreich weiterzuentwickeln?

Das Dilemma der Unterrichts- und Schulforschung ist: Sie muss sich in der internationalen Konkurrenz bewähren, indem sie international publiziert. Und das geht nur mit einer extrem hohen

Spezialisierung auf ein ganz enges Fachgebiet. Doch wenn wir als Wissenschaftler in die Schule hineinwirken möchten, müssen wir breit aufgestellt sein und fachliche Nachbargebiete kennen. Wir müssen einen Dialog auf Augenhöhe mit der Praxis suchen. Dazu gehört auch, dass die Wissenschaft die Expertise der Praxis anerkennt. Gleichzeitig müssen Lehrpersonen Vorbehalte gegenüber der Wissenschaft – etwa sie als grundsätzlich praxisfern zu empfinden – verlieren. Sie sollten versuchen, die Wissenschaft in ihrer thematischen Ausrichtung oder in der Art ihrer Kommunikation zu beeinflussen. Es müsste mehr Austauschmöglichkeiten geben, die das gegenseitige Lernen unterstützen. Wenn Wissenschaft und Praxis derart zusammenarbeiten, ergeben sich ganz neue Perspektiven und Lösungen für die Schul- und Unterrichtsentwicklung.

LERNEN SICHTBAR MACHEN

Der Bildungsforscher John Hattie hat im Jahr 2008 das Buch «Visible Learning» mit seinen Studienerkenntnissen zum erfolgreichen Lernen herausgegeben. Wolfgang Beywl von der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz hat die Publikation ebenso wie die beiden Nachfolgewerke zusammen mit dem Erziehungswissenschaftler Klaus Zierer von der Universität Augsburg ins Deutsche übersetzt. «Lernen sichtbar machen» ist 2013 erschienen, «Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen» folgte 2014, «Lernen sichtbar machen aus psychologischer Perspektive» 2015. Heute macht ein Team beider Hochschulen die Forschungserkenntnisse von John Hattie auf der Website «Lernen sichtbar machen» für Lehrerinnen und Lehrer nutzbar. Die Website besteht aus einem kontinuierlich wachsenden Wiki zu den 150 Faktoren, die John Hattie zum erfolgreichen Lernen definiert hat. Im Glossar werden die Fachbegriffe aus den Büchern des neuseeländischen Forschers erläutert. Praxisberichte von Lehrpersonen geben Einblicke in gute Beispiele. Alle zwei Monate erscheint ein Newsletter mit aktuellen Informationen, den über 3000 Personen abonniert haben. Die Website entsteht im Rahmen des Projekts «www² – Wissen, was wirkt», das die Entwicklung von Schule und Unterricht unterstützen will, indem es wissenschaftliches Wissen für die Praxis aufbereitet und zur Verfügung stellt. www.lernensichtbarmachen.ch